

Uebereilung im Schaffen, wie sie unsere heutige Kunstindustrie ergriffen hat. Mancher hat jetzt glücklich die Formen der ja zuerst wieder aufgetauchten und so beifällig aufgenommenen deutschen Renaissance aufgefasst; indessen sind die Schöpfer unserer Kunstgegenstände im gegenseitigen Wettstreit schon längst über dieses Ziel hinausgegangen und führen den üppigen, sich allen Lebensgewohnheiten besser als die starre Renaissance anschliessenden Barock ins Feld. Der Laie steht diesem, ihm neuen und doch auch wohlgefällenden Formen fremd gegenüber, so dass ihm ein fehlerhaftes Urtheil über den Kunstwerth eines solchen Gegenstandes nicht allzu scharf darf angerechnet werden.

Für manche Leser dieses Journalen dürfte es daher wol nicht unwillkommen sein, an dieser Stelle einen kurzen Abriss über Kunstepochen und Stilarten zu erhalten; erschöpfend in Text und Abbildungen lässt sich ein so umfassendes Thema in so engem Rahmen nicht behandeln, doch wird der Verfasser bemüht sein, durch Vorführung der charakteristischen Merkmale jeder Stilart den zur Beurtheilung von Kunstindustriewaren nothwendigen Anhalt zu geben.

Einleitung.

Jahrtausende mögen vergangen sein, ehe der mit den Thieren des Waldes im harten Kampfe liegende Urmensch sich so weit gebildet hatte, dass er zum Bau einer Hütte aus Holzstämmen oder Steinblöcken schritt, und weitere grosse Zeitperioden sind verflossen, bevor der soweit zivilisirte Mensch zum Künstler wurde, indem er über das rohe Bedürfnis des Lebens hinausreichende ideale Ansprüche zu machen begann. Diese, wenn auch oft so anmuthigen ersten Kunstregungen, welche der Wilde zeigt, wenn er mit seinem primitiven Werkzeuge Verzierungen auf den eigenen Körper oder in sein Knochenbeil ritzt, können uns hier nicht beschäftigen, denn eine wahre Kunst konnte sich erst entwickeln, als sich feste Staats- und Religionsverhältnisse gebildet hatten, und die älteste aller bildenden Künste, die Baukunst, dem Herrscher oder der Gottheit würdige Stätten zu bereiten hatte.

So wird nun auch in unserer kleinen Abhandlung der Baukunst der grösste Raum gestattet werden müssen, denn nirgend spricht sich der Stil, das heisst der Geist und die Gesinnung eines Volkes oder Zeitalters deutlicher aus, als in seinen Bauwerken. Bevor wir zu der Behandlung der einzelnen Kunstepochen übergehen, sei uns ein kurzer Ueberblick über das vorhandene Material gestattet.

Im Einklange mit der Entwicklung der Kultur der Menschheit überhaupt, hat die Kunst ihren Ursprung in den fernen Ländern des Ostens, in Asien gefunden und hat erst im Verlaufe mancher Jahrtausende, immer nach Westen vordringend, auch unser Vaterland erreicht. Dort wo der Euphrat und der Nil ihre schlammigen Fluthen dem Meere zuwälzen und fruchtbare Ebenen bilden, entstanden wol die ersten Staatengebilde, von deren Dasein noch gewaltige Trümmerhaufen untergegangener Städte sprechen.

Das Merkmal dieser despotischen Herrschaften ist die kolossale Ausdehnung und Grösse ihrer Anlagen; am Euphrat und Tigris zwangen die siegreichen Assyrer ganze Völkerstämme zur Frohnarbeit, wie uns ja aus der jüdischen Geschichte bekannt ist. Werke wie der babylonische Thurm, die schwebenden Gärten der Semiramis entstanden, um den Ruhm einzelner Gewaltherrscher der Nachwelt zu überliefern.

Bedeutungsvoller gestaltete sich schon die ägyptische Kunst; in dem alten Wunderlande des Niles errichtete eine mächtige Priesterkaste ihre ungeheuren Tempelanlagen, während die Herrscher Pyramiden über ihren Grabstätten aufrichten liessen, welche nun vielleicht schon fünftausend Jahre dem vernichtenden Einfluss der Zeit widerstanden haben und noch jetzt den Reisenden mit Staunen an eine untergegangene Kultur erinnern.

Die beiden jetzt genannten Völker, die Assyrer und Aegypter, vermochten jedoch ebenso wie die ihnen verwandten Inder, Perser und Phönizier nur eine beschränkte, nationale Kunst ins Leben zu rufen. Der Ruhm, die erste allgemein gültige Kultur und Kunst entwickelt zu haben, gehört unbedingt den Hellenen zu. Griechenland, Makedonien, die Küsten Kleinasiens und Unteritaliens waren der Sitz eines Volkes, welches

seinen Bauwerken den Ausdruck der höchsten, bisher nicht wieder erreichten Schönheit zu verleihen wusste.

Als das kleine, stets in Parteienhader zerrissene Griechenland im Jahre 146 vor Christi dem gewaltigen Römerreiche erlag, führten die Sieger die griechische Kunst als willkommene Beute mit heim. Mit nicht so feinem Formgefühl begabt als ihre Vorgänger, wussten die Römer äusserst geschickt ihrer Baukunst eine mehr praktische Richtung zu geben. Die so hoch entwickelte Kultur, welche nicht blos in der Riesenstadt an der Tiber, sondern auch in den entferntesten Provinzen herrschte, hatte Lebensbedürfnisse entwickelt, über deren Raffinement wir heute noch staunen. Die Neigung zu einem ungeheuren Luxus führte endlich den Verfall der politischen Macht des Reiches und zu gleicher Zeit auch der Kunst herbei, so dass, als im Jahre 476 nach Christi deutsche Barbaren den letzten Rest des weströmischen Reiches vernichteten, von der früheren Kunstfertigkeit nur wenig noch vorhanden war.

Die folgenden Jahrhunderte bilden eine böse Zeit für die Kunst. Zwar versuchte das zur Herrschaft gelangte Christenthum auf den Trümmern Roms eine neue Bauweise zu gründen, deren Formen jedoch nur eine noch weitere Verwilderung der Vorbilder waren. Byzanz, die Hauptstadt des oströmischen Reiches entwickelte zwar einen nach ihrem Ursprung als byzantinisch bezeichneten Stil, welcher jedoch bald, ebenso wie die christliche Religion des Morgenlandes zu einer starren Dogmatik herabsank.

Erst als mit dem Jahre 1000, wie der damals gefürchtete Weltuntergang nicht eingetreten war, ein neues ideales Streben in der Menschheit erwachte, da entwickelte auch die Kunst, wenn auch unverkennbar auf römischer Grundlage sich aufs neue, es entstand der romanische Stil. Als Schöpfer und Träger der neuen Gesinnungsweise sehen wir zum ersten Male germanische Völker auftreten.

War schon alles Streben dieser Zeitperiode auf die Verherrlichung der Religion gerichtet gewesen, so brach jedoch zur Zeit der Kreuzzüge eine religiöse Begeisterung aus, welche auch in der Kunst nach neuer Ausdrucksweise suchte, es entstand die Gothik. Mit diesem Stile hatte eine ganze Kunstentwicklung ihr Ende erreicht, eine höhere idealere Verkörperung christlicher Schwärmerei, als sie uns die himmelanstrebenden gothischen Dome zeigen, konnte es nicht geben; hier konnte die anbrechende Neuzeit nicht weiter entwickeln, sie musste wieder nach dem Ausgangspunkte aller Kultur, nach Rom zurückgreifen.

Die Renaissance, mit diesem Namen bezeichnet man die Neubelebung der alten Kultur und Kunst, fand in Italien ihren Ursprung, um sich nach und nach ganz West-Europa zu unterwerfen. Jedes Volk wusste aber seine Gesinnung auch wieder eigenartig in der Kunst zur Geltung zu bringen, so dass man eine italienische, eine französische, eine deutsche, eine holländische Renaissance u. s. w. unterscheiden muss. Erst als geläuterte Kenntniss der altrömischen Kunstweise auch nach dem Norden gedrungen war, wird die Kunstströmung wieder einheitlich, die Hochrenaissance. Die grossartigen Entdeckungen und Erfindungen jener Zeit führten der alten Welt grosse Reichthümer zu, das Leben und mit ihm auch die Kunst wurden üppiger, es entstand der Barockstil. Als im vorigen Jahrhundert endlich sich jene Kulturperiode zu Ende neigte, wusste auch die Kunst mit den spielenden, kraftlosen Formen des Rokoko den ganzen Zeitgeist zum Ausdruck zu bringen.

Endlich brachte die Revolution des Jahres 1789 und das Auftreten Napoleons I. nicht blos neuen Zug in die Politik, sondern auch die Kunst sah sich nach neuen Mitteln um. Man begeisterte sich für die hellenische, die klassische Stilweise und suchte sie nachzuahmen, es entstand der Klassizismus, welchen zwar die mit dem Sturze Napoleons eintretende Reaktion zunächst wieder ein Ende bereitete und den Zopfstil zur Herrschaft erhob. Noch trostloser und entarteter in seinen Formen als der Rokoko musste diese Kunstweise endlich dem Andränge der Neuzeit weichen, als Männer wie Schinkel und Semper wieder zur reinen klassischen Kunst, entweder nach griechischen oder italienischen Vorbildern zurückgriffen und so unsere jetzige Aus-